

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 93=113 (1947)

Heft: 6

Artikel: Lehre aus dem Krieg

Autor: Marshall

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-20551>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

könnten genaue statistische Unterlagen interessante Einblicke vermitteln, die für die weitere Gestaltung dieser Struktur nicht ganz ohne Wert wären.

Hauptprobleme der Militärsoziologie

Die vorstehenden Teiluntersuchungen dürften gezeigt haben, dass neben technischen und taktischen militärischen Fragen auch die soziologischen Interesse verdienen. Ein Hauptproblem der Militärsoziologie bildet die Erforschung des Geschehens zwischen den Menschen. Wie sich die menschlichen Berührungen im militärischen Verhältnis gestalten, wie sie zu dauerhaften Beziehungen werden, wie sie unter verschiedensten Umständen verlaufen, das wird den Forscher vornehmlich beschäftigen. Sodann ist zu untersuchen, wie Berührungen und Beziehungen zwischen Militärs und Nichtmilitärs aussehen, in welcher Weise das soziale Geschehen in der Armee mit dem sozialen Geschehen in andern sozialen Verbänden im Zusammenhang steht. So tut sich eine Fülle von Problemen vor uns auf, von Problemen, die untersucht werden müssen, wenn die Bemühungen um eine dauerhafte und gute Neugestaltung unseres Heerwesens von Erfolg gekrönt sein sollen.

Lehre aus dem Krieg

Von Oberst *Marshall* im «Infantry Journal»

Zu Beginn des zweiten Weltkrieges hob man allgemein die Rolle der Maschine hervor, und war geneigt, der Infanterie jede Bedeutung abzusprechen. Nach dem Fall Frankreichs drangen diese Gedanken bis in den amerikanischen Kongress. Man verlangte Konzentration auf Luft- und Panzerwaffe und völligen Verzicht auf Infanterie. Gesunder Menschenverstand verhinderte glücklicherweise eine allzu wortgetreue Verwirklichung dieser Pläne. Immerhin wurde die «Königin des Schlachtfeldes» stark vernachlässigt.

Die Wirkung war katastrophal. Die amerikanische Armee war wohl die erste Armee in der modernen Geschichte, die entsprechende

Operationen ohne eine Spur von infanteristischen Reserven unternahm. Am 6. August 1944, also zwei Monate nach der Invasion, bestand die einsatzbereite Reserve für die Infanterie in Europa in einem einzigen Schützen! Wurde es später besser? Nein. Hastig ausgebildete Reserven, die kaum ihre Waffe kannten, mussten an die Front geworfen werden. Die Abwehr der Ardennenoffensive wäre beinahe am Mangel an Infanteriereserven gescheitert. Viel zu spät entschloss man sich endlich, Ersatzleute von andern Waffen wegzunehmen und infanteristisch auszubilden.

Die Propaganda, die begreiflicherweise auf den Mann an der Front einen niederschlagenden Eindruck machte, war also völlig verfehlt gewesen. Der Maschinenkrieg verlangte nicht weniger, er verlangte mehr Infanterie. Es bleibt unverständlich, dass man angesichts der Gewissheit des totalen Krieges derart leichtfertig handeln konnte. Im totalen Krieg ist der letzte entscheidende Zusammenstoß der Massen einfach unvermeidbar. Waffen aller Art vermögen die Entscheidung vorzubereiten. Das letzte Wort aber spricht der Infanterist. Es gibt hier keinen Ausweg. Jedes Volk, das eine einfachere Lösung gefunden zu haben glaubt, baut seine Hoffnungen auf Sand.

Wer an die Schaltbrettkriegführung glaubt, glaubt an ein Trugbild. Kein Staat der Erde verfügt über derart unbegrenzte Kräfte, dass er sich ständig in höchster Kriegsbereitschaft halten könnte, um gegebenenfalls in kürzester Zeit den totalen Sieg zu erringen. Jeder Krieg muss nun einmal mit unvollkommenen Mitteln begonnen und durchgeführt werden. Die Improvisation wird stets eine grosse Rolle spielen. Die Atombombe darf unseren Blick nicht trüben. Es bleibt dabei: Jede Waffe, die eine ganze Nation bedrohen kann, erfordert die Verteidigungsbereitschaft der gesamten Nation. Der nächste Krieg wird weder durch fünf Atombombenträger, die ihre Fracht in Feindesland schmuggeln, noch durch Wissenschaftler und Ingenieure allein gewonnen werden. Keine Gemeinschaft darf ihre Existenz aufs Spiel setzen, indem sie auf die Möglichkeit einer raschen Entscheidung durch neue Waffen abstellt. Solange es keine Waffe gibt, welche die Menschheit mit einem Schlage vernichten kann, wird die zunehmende Vernichtungskraft der Waffen einem gesteigerten Einsatz von Kämpfern rufen, die über unbändigen Kampfgeist, Initiative, Mut und geistige Beweglichkeit verfügen müssen.

Wieder einmal stehen wir an einem Scheideweg. Die Kriegserinnerung entschwindet bereits. Halten wir das eine fest: *Im Ver-*

laufe dieses Krieges lernten wir erneut, dass der Mensch das Höchste ist; dass der Soldat es ist, der kämpft und siegt; dass Kampf Einsatz von Waffen bedeutet, dass aber diese Waffen vom Mann geführt werden.

Man will uns heute weismachen, es sei wahnsinnig, *Kriegserfahrungen* verwerten zu wollen, da diese nur noch historisches Interesse beanspruchen könnten. Solche Gedanken sind nicht nur unrichtig, sie sind gefährlich. Sie wollen uns in Sicherheit wiegen und gaukeln uns einen künftigen Wunderkrieg vor, der, wenn er überhaupt nötig werden sollte, uns ein schreckliches Erwachen bereiten wird. Sollte Liddell Hart recht behalten mit seinem berühmten Wort: «*Aus der Geschichte lernen wir nur, dass wir nicht aus ihr lernen.*»? Eine allgemeine Abrüstung, eine Aechtung des Krieges, ein ewiger Friede liegen vorläufig noch in so ferner Zukunft, dass es sich kein Volk leisten kann, seine Existenz darauf zu gründen. Was geschehen ist, kann auch künftig geschehen. Jeder kommende Krieg wird total sein; er wird das hinterste Glied einer Völkergemeinschaft erfassen. Machen wir daher nicht noch einmal den Fehler, den Menschen zu vernachlässigen.

Probieme unserer Flugwaffe

Von Hptm. *Werner Guldemann*

(Schluss)

III.

Die Zahl von fünfhundert Flugzeugen erster Linie, die man — nach Anerkennung der Notwendigkeit der Flugwaffe für die Landesverteidigung — noch bewilligen will, dürfte wohl ein Minimum darstellen, das nicht mehr wesentlich unterschritten werden darf, ohne die gewollte Wirkung überhaupt in Frage zu stellen; denn es bedeutet diese Zahl ja nicht fünfhundert einsatzbereite Flugzeuge, sondern davon steht ein grosser Prozentsatz ständig in Revision und Reparatur.